

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic
grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 20 (1960-1961)

Heft: 6

Rubrik: Totentafel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Totentafel

Peter Bernhard

Nach 93½jähriger Pilgerfahrt wurde am 27. Januar alt Lehrer Peter Bernhard-Sprecher in Igis der Erde übergeben.

Peter wurde am 13. Juli 1867 in seiner Heimatgemeinde Untervaz geboren. Als Schüler der 3. Primarklasse kam er nach Igis. Anschließend an die Volksschule besuchte der geweckte Knabe drei Jahre das Gymnasium in Schiers. Er entschloß sich dann, Lehrer zu werden. In Chur holte er sich das Rüstzeug hiezu.

Mit großem Eifer, mit viel Optimismus und Idealismus trat er seine erste Stelle in Safien-Neukirch an. Er hielt es aber nicht lange im Hochgebirge aus. Er amtete dann an verschiedenen Orten: in Versam, Präz, Peist, Valzeina, Fanas, Untervaz und dann in Igis.

In Fanas lernte er seine treue, stille Lebensgefährtin, Katharina Sprecher, kennen. Es war ihnen beschieden, bis zum Jahre 1954 in treuer Verbundenheit miteinander durchs Leben zu gehen. Es wurden ihnen zwei Söhne und zwei Töchter geschenkt, die heute an seinem Grabe stehen.

Peter war ein strenger Lehrer. Er verlangte von seinen Schülern genaue Arbeit und anständiges Benehmen. Er war ein Meister im Erzählen.

Leider zwang ihn ein Nervenleiden schon anno 1924 zum Rücktritt aus dem Schuldienst. Das Schreiben verursachte ihm Schwierigkeiten. Seither widmete er sich ausschließlich der Landwirtschaft oben im «Falkenstein». Als die Körperkräfte immer mehr schwanden, Hör- und Sehkräfte abnahmen, siedelte Peter herunter ins Dorf.

In der Oeffentlichkeit hat sich Peter wenig hervorgetan. Er war viele Jahre Aktuar des Kirchenvorstandes.

Möge ihn der Herr die Weisheit und Wahrheit, um die der Verstorbene in dieser Welt gerungen hat, in Vollkommenheit in der ewigen Heimat schauen lassen.

Rest Gieri Casutt

Wenn der Lehrer altershalber von seinem Posten zurücktritt und jene Lebensstufe antritt, die man mit Lebensabend bezeichnet, so ist ihm vor allem eines zu wünschen. Es ist dasselbe, was für jeden Menschen wünschenswert ist: ein schöner Lebensabend. Für den zurückgetretenen Lehrer gehört dazu nicht nur Gesundheit, gute Familienverhältnisse, eine genügende Pension, sondern vor allem, daß er für seine Lebensaufgabe etwas Anerkennung findet. Wenn die früheren Schüler ihm auf der Straße begegnen, freundlich mit ihrem alten Lehrer reden oder irgend auf eine andere Weise den guten Willen und ihre Zuneigung erweisen, so ist dies für diesen

eine große Genugtuung. Leider ist es nicht immer so. Oft finden die erwachsenen Schüler keine Zeit für den alten Lehrer, grüßen ihn kaum, ja jener kann froh sein, wenn er nicht böse Worte zu hören bekommt. Rest Gieri, der im Jahr 1947 nach 41 Schuljahren zurücktrat, blieb diese böse Erfahrung erspart, mehr noch, die ihm als Lehrer bewiesene Achtung und Wertschätzung dauerte bis zu seinem Tode ungeschwächt weiter. Der Spruch: Undank ist der Welt Lohn, trifft glücklicherweise doch nicht immer zu.

Rest Gieri, geboren 1886 in einer geachteten Bauernfamilie, besuchte 8 Winter lang die Primarschule in Fellers unter der Leitung von Joh. Darms, dem nachmaligen Schulinspektor. Nachher trat er in die erste Klasse der Kreisrealschule in Ilanz ein und entschloß sich im Verlaufe des ersten Winters, Lehrer zu werden. Im Herbst 1904, nach Abschluß der Realschule, bestand er die Aufnahmeprüfung für die III. Seminarklasse mit Erfolg und erwarb im Sommer 1906, also nach drei Jahren, das Lehrerpatent erster Klasse. Vielleicht wissen nicht alle Kollegen, daß der damalige Bildungsgang des Bündner Lehrers mit der 5. Klasse abschloß. Damals stand das Lehrerseminar unter der tüchtigen aber auch straffen Leitung von Paul Conrad, der, allen Spielereien abhold, von seinen Seminaristen vollen Einsatz verlangte. Ob und wie lange der junge Lehrer der in Chur gelehrten Unterrichtsmethode treu blieb, wissen wir nicht, sicher ist aber, daß der Arbeitsgeist von P. Conrad in Rest Gieri lebenslang lebendig blieb.

Er begann seine Lehrtätigkeit im sonnigen Andiast, wo der gute Ruf seines Unterrichtes begründet wurde und wo er auch einige Jahre verblieb. Die guten Beziehungen mit diesem Dorf dauerten ununterbrochen weiter und traten auch durch die Teilnahme am Begräbnis in Erscheinung. Im Jahre 1918 übernahm er die Oberschule seines Heimatdorfes und verharrete dabei bis zur Pensionierung 1947, nachdem zwei Generationen seinen Unterricht und seine Erziehung genossen hatten. Bei jedem Schulbesuch traten die Grundsätze seiner Schulhaltung fühlbar und spürbar unmißverständlich hervor. Es waren peinliche Ordnung und Disziplin zu jeder Zeit und in den geringsten Belangen. Begreiflicherweise verfügte die starke Persönlichkeit über eine große Autorität, die dem Lehrer gut zu statten kommt. Der verstorbene Schulinspektor Spescha schätzte seine Schule sehr.

Daß auch seine Mitbürger der Fähigkeiten ihres Lehrers gewahr wurden und ihn für öffentliche Dienste in Anspruch nahmen, versteht sich von selbst. Sie wählten ihn zum Gemeindepräsidenten, welches Amt er ununterbrochen 34 Jahre inne hatte. Die große Autorität, die ihm das Lehramt erleichterte, half ihm ebenfalls als Vorsteher der Gemeinde. Als Nachfolger seines Vaters besorgte er auch das Zivilstandsamt und zwar in so souveräner Weise, daß seine Buchführung, dank der schönen Handschrift, und seine Pünktlichkeit überhaupt, als beispielhaft anerkannt wurde. Auch seine Tätigkeit als Chorleiter und Organist darf nicht vergessen werden. Er war ein großer Verehrer des Gesanges und der Musik überhaupt. Der Besuch eines Gesangfestes war ihm höchster Genuß. Sein Orgelspiel war gediegen,

reserviert und ein Abbild seines Charakters. Als Leiter des Männerchors errang er gute Resultate, verlangte aber vielleicht in der Uebung fast zu viel von seinen Sängern.

Im Jahre 1920 vermählte sich Rest Gieri mit Frl. Nina Darms, der ältesten Tochter des ehemaligen Schulinspektors, die in jungen Jahren die Handelsschule in Menzingen mit großem Erfolg abgeschlossen hatte und nun Bäuerin wurde, denn mit vielen andern war unser Lehrer im Nebenberuf Bauer. Bedauerlicherweise blieb die Verbindung kinderlos. Nach dem Tode der Gattin im Jahre 1957 wurde es auch um ihn stiller. Als auch die langjährige Magd und Haushälterin ebenfalls erkrankte und die Stelle aufgeben mußte, war er ganz allein im großen Hause.

Im Leben von außen merklich nie krank gewesen, fiel es im Sommer 1960 auf, daß der sonst unermüdliche Mann schwerfälliger einherging. Es waren die ersten Anzeichen einer heimtückischen Krankheit, der er am 22. Februar im Spital Ilanz erlag. Mit Math. Claudius können wir am Grabhügel sagen: «Wir haben einen guten Mann begraben, und mir war er mehr.» *G. C.*

Hans Erni

Im hohen Alter von 94 Jahren verschied am 15. April dieses Jahres in Davos Sängervater Hans Erni. Der Verstorbene war aus dem Lehrerstand hervorgegangen. Darum sei seiner auch in unserem Schulblatt gedacht.

Hans Erni war Trinser und verlebte daselbst seine Jugendzeit und den größten Teil seines Lebens. Er erblickte das Licht der Welt am Weihnachtstage des Jahres 1867 in Trins-Digg. Schon in der Dorfschule zeigte sich seine reiche Begabung. Er entschloß sich dann, Lehrer zu werden, und so finden wir ihn 1884—87 im Seminar in Chur, das damals unter der Leitung von Theodor Wiget stand. Schon im Seminar zeigte sich seine besondere Begabung für Musik. Er hatte das Glück, bei Otto Barblan, der damals Musiklehrer am Seminar war, Unterricht genießen zu können, und hat sich da wohl die Grundkenntnisse für sein späteres Schaffen als Liederkomponist erworben. Mit einem Patent erster Klasse in der Tasche verließ er das Seminar und wirkte drei Jahre als Primarlehrer in seiner Heimatgemeinde. Ueber Sommer suchte er wie damals viele Bündner Lehrer Verdienst in der Hotellerie. Schon 1890 übernahm er eine Stelle als Privatlehrer in einer Schweizerfamilie in Mira in der Nähe von Venedig. Er findet dort Gelegenheit, bei Professor Giovanni Rossi seine musikalische Bildung zu vervollkommen. Dort entsteht auch sein erstes Männerchorlied «Igl avis» nach dem Texte von Alfons Tuor. Es scheint heute in Vergessenheit geraten zu sein, verdiente es aber, wieder hervorgeholt zu werden. Bereits 1891 verließ Erni Italien. Er war als Lehrer an das Proseminar Roveredo gewählt worden. Sieben Jahre wirkte er dort und erinnerte sich immer gerne jener Zeit. 1898 anvertrauen ihm die Trinser ihre Realschule. 1905 gibt Erni den Lehrerberuf auf und wird Politiker. Der Kreis Trins hat ihn zu seinem

Präsidenten und Großratsabgeordneten gewählt. Und nun leistet er dem Kreis, dann dem Bezirk als Richter und seiner Heimatgemeinde als Gemeindepräsident und in andern Aemtern wertvolle Dienste.

In den zwei ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts ging ein Erwachen durch das romanische Volk Bündens. Einsichtige Männer hatten es geweckt. Sie hatten Wert und Bedeutung der rätoromanischen Sprache und Kultur erkannt und nahmen den Kampf für deren Erhaltung auf. Im Oberland war als erster romanischer Verband die «Romania» gegründet worden, im Engadin als zweiter die «Uniun dals Grischs», und ihnen folgten im reformierten Gebiet des ehemaligen Grauen Bundes die «Renania» und im Oberhalbstein-Albulatal die «Uniung Rumantscha da Surmeir.» In die Reihe der Kämpfer trat schon früh Hans Erni. 1905 übernimmt er die Redaktion der neugegründeten romanischen Zeitung «Il Grischun» und bleibt auf seinem Posten, bis sie 1916 eingeht. Von 1929 bis 1947 ist er Redaktor der «Casa Paterna». In Parteikämpfe läßt er sich nicht ein, sondern behält immer einen konzilianten Ton in den Zeitungen. Dann hat er jedes Jahr einen Beitrag für den Kalender «Per mintga Gi». Alle diese Beiträge legen ein bededtes Zeugnis für seine Gesetzeskenntnis ab. Im «Dun da Nadal» erscheinen Erzählungen für die Jugend. Erst im vorgerückten Alter entwickelt er sich zum Schriftsteller. 1952 erscheinen im Verlag der Renania seine Erzählungen und Novellen. Welch ein arbeitsreiches und fruchttragendes Wirken auf dem Gebiete des Rätoromanischen!

Ernis größte Verdienste sind aber vielleicht doch auf einem andern Gebiete zu suchen. Im Volke wird er weiter leben als der *Sänger romanischer Lieder*. Seine Liebe gehörte dem Gesang. Vier Jahrzehnte lang leitete er die Dorfchöre von Trins, daneben den «Chor viril Alpina» in Chur und eine Zeitlang den «Chor viril Alpina» in Davos. Mit seinen Chören holte er sich an Gesangfesten immer wieder Lorbeerkränze, einen ersten sogar einmal an einem Fest der Schweizerischen Gemischten Chöre mit seinem Gemischten Chor von Trins.

Neben seiner Tätigkeit beschäftigte ihn schon früh ein anderes Problem, die Herausgabe romanischer Chorgesangbücher. Es gab, ehe sich Erni ans Werk wagte, keine romanischen Liedersammlungen außer einer ladinischen für Gemischten Chor. Psalmenbücher mit Noten und Choralbücher waren schon im 17. und 18. Jahrhundert erschienen, aber diese zählen hier nicht mit, es handelt sich hier um Sammlungen von weltlichen Liedern. Und Hans Erni wagte es, ans Werk zu gehen, auch die materielle Belastung zum großen Teil auf sich zu nehmen. Die 7 *Surselvas*, der *Patriot* für Männerchor und die beiden *Rezias* für Gemischten Chor waren die Frucht jahrzehntelanger Arbeit. Der erste Band der Surselva erschien 1898 und wurde mit Begeisterung aufgenommen. Während die bis dahin gesungenen romanischen Lieder Uebersetzungen aus dem Deutschen waren, finden wir schon in der Surselva I fast nur romanische Originalkompositionen, darunter 6 von Erni. Die folgenden Sammlungen bergen ein wertvolles Liedergut, das unsere Dorfchöre heute und fernerhin zu schätzen wissen werden. Eine

größere Anzahl der Lieder ist wirkliches Volksgut geworden, und das ist wohl das beste Werturteil. Wir möchten hier nur einige davon erwähnen: *Il pur suveran*, *Il patriot*, *Fontaunas clar resunan*, *Il matg ei uss a strada*, *Sedestedaus e bein ornaus*, *En iert sut la seif las violas*. *Il pur suveran* ist zu einem eigentlichen Nationallied geworden, wird ja auch in der deutschen Schweiz gesungen. Dr. Martin Schmid hat es ins Deutsche übersetzt.

Es bleibt uns noch, einige Worte über Hans Erni als Komponist zu sagen. Hans Erni ist vor allem der Komponist des patriotischen Liedes, dann des Frühlings- und Wanderliedes. Seine Lieder tragen den Charakter der Lieder jener Zeit, da der Männergesang in schönster Blüte stand. Daß er sich da an die zeitgenössischen Komponisten anlehnte, ist gut zu verstehen. Am stärksten beeinflusste ihn vielleicht Attenhofer. Wir finden in manchen Liedern Anklänge an ihn. Und doch hat Erni etwas Eigenes, Frisches, Gesundes in seinen Liedern, das einen immer wieder anspricht. — Sein Satz ist korrekt, sauber, klar und durchwegs homophon.

Seine Lieder werden leben, solange romanischer Laut in Alt fry Rätians Bergen erklingt. T. D.

PS. Wer sich näher für Hans Erniss Schaffen interessiert, lese die zu seinem 90. Geburtstag von Prof. Dr. A. Maissen verfaßte Festschrift, die bei der «Ligia Romontscha» erschienen ist.

Johann Gadiant

In Trimmis, auf dem Dorfplatz, dem Rathaus gegenüber steht ein zweites altehrwürdiges Steinhaus, wo täglich einfache, arbeitsame Leute ein- und ausgehen, und oben in der geräumigen Stube verweilte in den letzten Jahren bis im verflossenen Juni, zufolge Altersschwäche zeitweise zurückgezogen, ein betagter Schulmann, alt Lehrer Hans, in Demut mit sich selbst zufrieden und im Frieden mit dem Herrgott, betreut von seiner umsichtigen, treubesorgten Gattin, zur eigenen Unterhaltung seine Tageszeitung durchmusternd, einen rezenten Tabak oder eine kräftige Brissago schmauchend und mitunter das geschäftige Treiben auf dem Dorfplatz oder den dort einmündenden Straßen beobachtend.

Lehrer Johann Gadiant wurde im Jahre 1874 in Trimmis geboren, wuchs dort mit mehreren Geschwistern auf, und als intelligenter Knabe fühlte er sich, wie auch sein früh verstorbener Bruder, Professor Gadiant, zum Studium berufen. Und so holte er sich am Lehrerseminar in Chur, das damals unter der bewährten Leitung von Herrn Seminardirektor P. Conrad stand, von dem er stets mit der größten Wertschätzung sprach, ein Rüstzeug, das ihn befähigte, in seinem Beruf mit bestem Erfolg zu arbeiten. Gleich trat der begeisterte junge Lehrer bereits schon in den Neunzigerjahren — wie weit zurück liegt für uns diese Zeit — ins Berufsleben ein. Wie mag dem arbeitsfrohen Schulmeister zumute gewesen sein, als er in das damals gleichsam noch wie hinter dem Mond verborgene Samnaun, der Heimat des be-

kannten Dichters Pater M. Carnot, hineinfuhr und pilgerte, um dort seine Schulpraxis zu beginnen. Zwei Winter verbrachte er daselbst, fern seiner engern Heimat. Die nächsten fünf Jahre wirkte er in Bonaduz, wo ihm besonders ein speziell wohlgesinnter Kollege manch gute Anregung für den Unterricht mitgegeben haben soll. In den ersten Jahren unseres Jahrhunderts übernahm Lehrer Hans die kath. Oberschule in Trimmis, wo er dann weiter bis im Jahre 1939 mit bestem Erfolg wirkte. Er war zweifellos ein überzeugter Anhänger der alten Schule und fuhr gut damit. Das Erprobte und Bewährte genügten ihm, er war also kein Freund ausgeklügelter Neuerungen. Seine zahlreichen Schüler einer ganzen Generation von kath. Trimmis genossen eine währschafte Ausbildung in seiner Schule, und manche verdankten ihm dies besonders in ihrem spätern Leben und blieben mit ihrem ehemaligen Lehrer in treuer Anhänglichkeit und persönlichem Verkehr verbunden.

Als besonderes Verdienst fiel Lehrer Hans Gadiant während seiner langjährigen Lehrtätigkeit sein unermüdlicher und uneigennütziger Einsatz als Chorleiter und Organist an der kath. Kirche zu. Mit Liebe und zäher Ausdauer widmete sich der begeisterte Sänger und feinfühlende Kenner gediegener Kirchenmusik dieser Aufgabe zur Verschönerung des Gottesdienstes. Wieviele Uebungsstunden opferte er dabei dem göttlichen Dienst, und wieviele zusätzliche Wege zur Kirche und zurück nahm er auf sich im Bewußtsein, einer edlen Sache zu dienen? Der Herrgott möge es ihm lohnen. Daß Lehrer Gadiant neben seiner Berufstätigkeit und dem Organistendienst der politischen Gemeinde verschiedene Jahre als gewissenhafter und dienstbereiter Grundbuchführer diente, sei nebenbei in anerkennender Weise erwähnt.

Mit dem Jahre 1939 fand man Johann Gadiant, den erfahrenen und bewährten Lehrer und kundigen Organisten nicht mehr unter den aktiven Lehrern — Lehrerschicksale —. Wohl seelisch nicht wenig bedrückt, mag er sich mit der veränderten Situation abzufinden gesucht haben. Dessenungeachtet war es ihm dann vergönnt, einen noch langen, ruhigen und beschaulichen Lebensabend zu genießen. Und wie freute er sich in den letzten Jahren sichtlich im Stillen, wenn ihm in seiner Einsamkeit von dieser oder jener Seite in der einen oder andern Weise ein Zeichen der Dankbarkeit, der Freundschaft und der Verehrung zuteil wurde. Ja, es ist und es soll eines unserer vornehmsten Anliegen sein und bleiben: Achtet und ehret das Alter!

Als nun anfangs Juni d. J. bekannt wurde, Lehrer Gadiant sei ernstlich erkrankt, und kurz darauf die Todesanzeige erging, war man nicht wenig überrascht von dessen jähem Ableben, war doch sein Gesundheitszustand bis dahin, in Anbetracht seines hohen Alters von bereits 87 Jahren soweit befriedigend, und geistig war der betagte Lehrer noch außerordentlich regsam. Mit Lehrer Hans entschwand nun eine markante Persönlichkeit, eine ausgeprägte Bündnergestalt, ein aufrechter Bürger mit eigener Urteilskraft, dem Dorfbild von Trimmis. Das ausnahmsweise große Grabgeleite

ließ die Verbundenheit und Wertschätzung des lieben Verstorbenen offensichtlich erkennen. Am offenen Grabe, an dem die Angehörigen schmerzerfüllt um ihren herzensguten Gatten und Vater trauerten, würdigte Herr Pfarrer Plank das verdienstvolle Leben und Wirken des Verblichenen, ehemalige Schüler nahmen mit einem eindrucksvollen Liede Abschied von ihrem verehrten Lehrer, und wohl jedem besinnlichen Beileidtragenden wird in dieser Stunde bewußt geworden sein, was mit diesem greisen Erdenpilger dem kühlen Schoß der Erde übergeben wurde. Lehrer Johann Gadiant wird all denen, die den tüchtigen Lehrer, den zielbewußten Erzieher, den lieben Kollegen und hilfsbereiten, aufrichtigen Mitmenschen und treuen Diener Gottes näher kennen lernen durften, stets in ehrendem Andenken verbleiben. G

Georg Gartmann

Geboren am 2. April 1887, hat Georg Gartmann-Fluor seine früheste Jugend im sonnigen Riein im Bündner Oberland bei seinen Eltern verbracht. Mit zehn Jahren schickten ihn seine Eltern nach St. Moritz zu der Großmutter, damit er dort bessere Schulen besuchen konnte. Im Herbst 1901 hat er die Aufnahmeprüfung für das Bündner Seminar bestanden und hat dieses bis 1905 besucht. Mit der Kantonsschule ist er während seines langen Lebens eng verbunden geblieben, und von seinen ehemaligen Lehrern, Seminar­direktor Conrad, Prof. Florin u. a. hat er stets mit großer Hochachtung und Dankbarkeit gesprochen. Nach bestandener Patentprüfung hat Georg Gartmann eine Stelle in Silvaplana angenommen, wo er bis 1908 amtierte. Hier hat der junge Lehrer die ersten Freuden und Leiden des Bündner Schulmeisters kennen gelernt. Im Herbst 1908 siedelte er nach Sils i. E. über und war bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1953 dort als Lehrer tätig. 48 Jahre im Dienste der Bündner Schule! Welche Summe an Arbeit, an Freude und Genugtuung, aber wie manche Enttäuschungen sind damit verbunden! Nach seinem offiziellen Rücktritt hat er infolge des Lehrermangels noch manches Vikariat im Engadin und Münstertal übernommen und so den Gemeinden aus der größten Not geholfen. Georg Gartmann war der geborene Lehrer. Streng gegen sich selbst, hat er von seinen Schülern stets ganze Arbeit verlangt. Treu der Tradition einerseits, aufgeschlossen, aber kritisch gegen alles Neue andererseits, bereitete er seine Oberschüler zielbewußt für das Leben vor. Er war kein Theoretiker, sondern kannte das Leben von allen Seiten her und konnte so für seinen Unterricht und seine Erziehungsarbeit aus dem Vollen schöpfen.

Seine Vitalität und Lebensbejahung sprengten bald den engen Rahmen der Schulstube, und er fand in Gemeinde, Kreis, Kanton und Privatwirtschaft ein weites Betätigungsfeld. Aber trotz seiner mannigfaltigen Nebenbeschäftigungen konnte er mit gutem Gewissen behaupten, nie seine Hauptaufgabe, seine Schularbeit, vernachlässigt zu haben. Je umfangreicher seine Tätigkeit wurde, desto größer wurde seine Tatkraft. Mit Sils war er kul-

turell und wirtschaftlich so eng verbunden, daß er, als nach dem Tode von Schulinspektor Bardola der Ruf an ihn ging, dieses Amt zu übernehmen, es ablehnte. Er wußte, was er einer kleinen Berggemeinde, einem aufstrebenden Kurort schuldig war und blieb treu auf seinem Posten. Das ganze kulturelle und wirtschaftliche Leben seiner Gemeinde der letzten 50 Jahre hängt eng mit der Tätigkeit von Kollege Gartmann zusammen. Er ist ein weiser Berater für viele seiner Mitmenschen geworden, die bei ihm Hilfe und Rat suchten und hat immer für jeden Zeit gehabt.

Im Kreise unserer Konferenz und der Vereine war er stets gerne gesehen, denn Kollege Gartmann übte Nachsicht in seinem Urteil gegenüber den Mitmenschen, war fröhlich und gesellig, und wo das romanische Lied ertönte, war er mit ganzer Seele dabei.

Am Ostermontag, nachdem er tags zuvor zusammen mit seinen Angehörigen den 74. Geburtstag gefeiert hatte, ist Georg Gartmann von uns geschieden. Mit ihm ist wieder ein Stück «Alt-Engadin» ins Grab gesunken. Ein großer Kreis von Freunden und Bekannten hat im Kirchlein von Sils-Maria von einem pflichtbewußten und aufrichtigen Kollegen Abschied genommen. Wir alle werden ihn in bester Erinnerung bewahren. *E. V.*

Eduard Lozza

Ganz überraschend traf uns die Nachricht vom plötzlichen Hinschied unseres lieben Kollegen Eduard Lozza. Ein Herzschlag hatte jäh seine Wirksamkeit abgeschlossen.

Als ich ihn kennen lernte, hatte er schon manches Jahr beruflicher Erfahrung und Bewährung hinter sich. Bereits beim ersten Zusammentreffen, anlässlich der ersten Konferenz, die wir als junge Schulmeister besuchten, hinterließ Kollege Lozza auf uns einen tiefen Eindruck. Und dieser Eindruck wiederholte sich jedesmal, wenn wir mit ihm sprachen. Es waren sein gradliniger Charakter, seine Lebenserfahrung und seine straffe Lebensweise, die uns zum Aufschauen veranlaßten. Es war der Widerschein einer ganz geschlossenen Persönlichkeit, in welcher sich Privatleben, Beruf und erzieherische Sendung zu einem Leben vereinigten.

Damals war Kollege Lozza Lehrer in seiner Heimatgemeinde Marmorera, wo er 1897 geboren wurde. Viele Jahre stand er im Dienste von Schule und Gemeinde Marmorera. Es traf ihn schmerzlich, als das stolze Dörfchen einem Stausee weichen mußte. Zeitlebens bekundete Lozza stets tiefe Verbundenheit mit seiner engeren Heimat.

In der Folge unterrichtete er in Rona, Mastrils und Zizers. Ueberall genoß er den Ruf eines ausgezeichneten Pädagogen, und über all erwarb er sich Achtung und Zuneigung. Verschiedene seiner ehemaligen Schüler sagten: «Sein Unterricht war streng und anspruchsvoll; aber wir gingen gerne zu ihm in die Schule; denn wir achteten ihn als zielsicheren, gewissenhaften und gerechten Lehrer.»

Während der schulfreien Zeit betätigte sich der Abgeschiedene im Hotel-fach. In Schuls-Vulpera hatte er als langjähriger Sekretär eine Vertrauens-stelle inne. Auch für diese Anforderungen hatte er sich das Rüstzeug ver-schafft. Als junger Mann hielt er sich während der Sommerszeit in Frank-reich und England auf, um die Sprachen zu erlernen. So ist es begreiflich, daß der plötzliche Tod Lozzas auch in seinem nebenamtlichen Wirkungsorte eine tiefe Lücke hinterließ.

Am 19. Juni 1961 hat der Herr über Leben und Tod diesen senkrechten Mann, diesen geschätzten Lehrer und guten Familienvater zu sich berufen. Im Schatten der Kathedrale zu Chur harret er der Auferstehung. Seine ehe-maligen Schüler, wir seine Kollegen und alle, die ihn kannten, werden ihm ein unvergeßliches Andenken bewahren, denn er war ein guter Mensch.

F. C.

Bonifaz Plaz

Noch nie habe ich mich mit solchem Widerstreben an die Schreibmaschine gesetzt, wie heute, da es gilt, von einem Freund und Kollegen für immer Abschied zu nehmen, der dem Guten, dem Schönen und dem Ideal in un-verbrüchlicher Treue ergeben war in jeder Lage und Situation und bis zum letzten Atemzuge. Solche Opfergesinnung und Sorge ist beispielhaft, solches Licht muß auf den Leuchter gestellt werden, auf daß es weithin leuchte und Nachahmung finde.

Am Cäcilientag 1906 in Savognin als Sohn einer achtbaren Familie ge-boren, will es mir heute fast scheinen, als habe Bonifazi die Tagesheilige seines Geburtstages zur Patronin seines ganzen Wirkens und Schaffens aus-erkoren. Auf jeden Fall war er Zeit seines Lebens ein Förderer aller Künste. In Ehrfurcht begegnete er jedem Werk als einem am göttlichen Feuer ent-zündeten Gedanken, der im Kunstwerk seinen sinnfälligen Ausdruck er-halten hatte. Die Heimat war ihm zutiefst ans Herz gewachsen; darum hatte deren Geschichte an ihm einen warmen Freund und einen passionier-ten Erforscher erhalten, die Folklore in allen ihren Spielarten einen ver-ständnisvollen Förderer, die Sprache seiner Väter einen nimmermüden Kämpfer, seine Mitbürger einen unbedingt verlässlichen und geraden Freund, seine Lieben daheim einen gütigen und milden Gatten und Vater mit einem reichen, übervollen Herzen und Gemüt.

Nachdem Bonifazi Plaz in seiner Heimatgemeinde die Volksschule be-sucht hatte, zog er im Herbst 1923 an das damals vierklassige kantonale Lehrerseminar. Die Gebiete seiner besonderen Begabung waren Sprachen, Geschichte und alle musischen Fächer, insbesondere die gestaltenden Künste Zeichnen, Malen, Schreiben. Als Kantonsschüler bereits war er eigentlich ernster als seine Altersgenossen. Der Wille, zu besonderen Leistungen be-fähigt zu werden, war unverkennbar, dies aber aus Liebe und Verantwort-lichkeitssinn der Sache gegenüber und nie aus Eigennutz oder aus Geltungs-trieb.

Die Heimatgemeinde Savognin wählte 1927 den jungen Bonifazi Plaz zum Lehrer der unteren oder mittleren Klassen. Hier hat er 30 Jahre lang gewirkt. Plaz hat vor allem Ehrfurcht vor dem Schöpfer, vor der Schöpfung und vor dem Geschöpf wie vor all dem Geschaffenen, wie er dies selbst empfand, vorgelebt und gelehrt in Wort und Schrift, in der Tat, in seiner ganzen Haltung. Lehrer war Freund Bonifazi und dabei vor allem andern Erzieher mit allen Fasern seines Lebens. Aber er war auch nach 4 Uhr noch lange, lange nicht Privatmann. Seine Zeit gehörte im weitesten Umfang seinen Mitmenschen und seinen Idealen. Er fühlte sich als der Verantwortliche in allen Belangen der dörflichen Kultur und handelte aus Prinzip darnach. Ganz selbstverständlich, daß er das Theaterstück übersetzte, ein notwendiges Spiel schuf, die Partitur und die Stimmen für dieses oder jenes Lied, das vergriffen war, von Hand schrieb, den Chor bei eintretender Vakanz dirigierte, die Orgel spielte, wenn der Organist verhindert war, nach diesem oder jenem Familien- oder Gemeindegewappen forschte und in der Folge sämtliche Familienwappen aller romanischen Familien des Bezirkes Albula zusammensuchte, zeichnete, beschrieb und im Druck herausgab, selbstverständlich, ja ganz selbstverständlich bei Bonifazi Plaz. In unzählbaren Nacht- und Ferienstunden hat er dies alles und noch viel anderes geschaffen und zustandegebracht und dies, weil er sich als Lehrer verantwortlich fühlte und sich verpflichtet fühlte, alles zu tun, was in seinen Kräften lag. Diese hochgemute ideale Gesinnung hat in den Jahren des überhand nehmenden Materialismus leider Gottes nicht immer die Würdigung erfahren, deren sie wert gewesen wäre und bedurft hätte. So finden wir Freund Bonifazi in den letzten paar Jahren in der Hauptstadt, in deren Nähe er eine Lehrstelle angenommen hatte. Die wahre Größe dieses einfach gebliebenen Mannes zeigt sich aber gerade darin, daß er trotz allem nach wie vor seinen Idealen treu geblieben ist und für dieselben ohne den geringsten Unterbruch gearbeitet hat, als wäre nichts geschehen. Aus der Fremde, die man nicht völlig freiwillig gewählt hat, für die Heimat und deren Kulturschätze zu arbeiten, dürfte bitter sein. Die es aber tun, beweisen damit, daß sie über Weite des Geistes und Seelenadel verfügen. Vor dieser unbeschreiblichen Tugend, lieber Freund, beuge ich erschüttert das Haupt.

Ueber die Gemarkungen seiner Gemeinde hinaus war Lehrer Plaz ebenso tätig wie innerhalb derselben. Er gilt als der erfolgreichste Historiograph von Surmeir; den Niederschlag seiner Entdeckungen und Erkenntnisse hat er in zahlreichen Publikationen einer weiteren Oeffentlichkeit zugänglich gemacht. Der romanischen Sprachvereinigung von Surmeir hat er seit der Kantonsschulzeit Jahr für Jahr unschätzbare Dienste geleistet. Als Mitglied der Societad Retorumantscha hat er im Laufe der Jahre ebenfalls viel geleistet, desgleichen als Mitglied der Uniung da Scriptours Rumantschs in Vereinigung und Vorstand wie als Mitglied der Jury. Des Aufzählens wäre fast kein Ende.

Das Geheimnis seiner Kraft, die Quelle, aus welcher all das sprießen und fließen konnte, das war seine Familie und das schöne Familienleben.

Hier war Bonifazi Plaz unter seinen Kindern Vater und Kind zugleich. Wie konnte er erzählen! Seine reiche Phantasie mag sich an den leuchtenden Kinderaugen oft entzündet haben, und dann eben wirkte er fort, draußen in Gemeinde, Gesellschaft und Heimat. So ist der Schmerz, den die lieben Angehörigen durch den nach menschlichem Planen und Hoffen viel zu früh erfolgten Tod des Vaters und Gatten zu tragen haben, begreiflicherweise groß und schwer. Die vielen Freunde aber — und im Herzen war ihm ein jeder Freund — stehen ebenfalls gebeugt und verlassen am offenen Grabe und teilen den Trennungsschmerz mit den Angehörigen, welchen der liebe Gott ein milder Tröster sein möge. G. D. S.

Johannes Volland

Am Vormittag des 21. Dezember 1960 fand in der Dorfkirche zu St. Moritz die Abdankungsfeier für Johannes Volland statt. Eine große Trauergemeinde hatte sich in diesem Gotteshaus eingefunden, um dem lieben Dahingegangenen die letzte Ehre zu erweisen.

Der Präsident der St. Moritzer Schulbehörde nahm in einer gehaltvollen Ansprache Abschied vom lieben Menschen und Lehrer, zollte hohe Anerkennung und aufrichtigen Dank im Namen der Behörden und der Bevölkerung und hob vor allem die ausgezeichneten Charakter- und Erziehereigenschaften hervor. Herr Pfarrer E. Voß legte in seiner Abdankungsansprache den Text Hebr. 13, 7 aus: «Gedenket eurer Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach.»

Die beiden Ansprachen wurden eingerahmt durch die Trauergesänge der Schüler, des Kirchenchores und der Lehrerschaft der Kreiskonferenz Oberengadin zusammen mit dem Männerchor Frohsinn St. Moritz.

Johannes Volland wurde am 21. November 1896 in Davos-Platz als fünftes Kind des Rudolf Volland und der Verena, geb. Studer geboren. Seine Mutter starb bei seiner Geburt. Im 12. Altersjahr verlor er auch den Vater und verbrachte den Rest seiner Jugend bei Verwandten. Unter diesen Umständen ist es nicht zu verwundern, wenn er eine schwere Jugendzeit als Vollwaise erlebte.

Im Herbst des Jahres 1912 trat Volland in die dritte Klasse des Seminars ein und verließ es nach vier Jahren zusammen mit noch 44 Klassenkameraden (unter denen sich auch der Schreiber dieses bescheidenen Nachrufes befand), um mit jugendlichem Tatendrang in der Schulstube von Nufenen seine Erziehtätigkeit zu beginnen. In Nufenen wirkte er vier Jahre. Dasselbst lernte er auch seine spätere Gattin kennen.

Nach Vollendung des darauf folgenden Sekundarlehrerstudiums wählte ihn die Gemeinde St. Moritz, wo er volle 40 Jahre in treuer Pflichterfüllung wirken durfte. 1924 schloß er seinen Ehebund mit Margrit Trepp aus Nufenen und gründete eine glückliche Familie. Drei gesunde Kinder durfte er zu tüchtigen Menschen heranwachsen sehen: Rudolf, August und Werner.

In den letzten Jahren waren ihm die Enkelkinder Sonne und Freude. Heim und Familie bedeuteten ihm sein eigentliches Lebensselement, dort erholte er sich immer wieder von den beruflichen Anstrengungen.

Der Beruf erfüllte ihn bis zum letzten Tage restlos, die Bildung und Erziehung seiner Schüler waren ihm erstes und höchstes Anliegen. Seine Freizeit widmete Volland gerne der Musik und dem Gesang. Er weilte gerne im frohen Kreise des Männerchors Frohsinn und des Ortskirchenchores.

Drei Jahrzehnte lang wirkte Volland neben seinem Lehrerberuf an der St. Moritzerschule auch als Lehrer an der kaufmännischen Schule in St. Moritz und an der Gewerbeschule in Samedan. Der 60. Jahresbericht der gewerblichen Berufsschule Oberengadin gedenkt in seinem Nachruf ebenfalls der segensreichen Tätigkeit Vollands an dieser Schule.

Mit Johannes Volland ist ein lieber Kollege, ein aufrichtiger Freund und feinfühligere Mensch ins Grab gesunken, der jeder Tätigkeit mit Hingabe nachging, zu Menschen, Tieren und Pflanzen ein inniges Verhältnis pflegte. Sein starker religiöser Glaube half ihm über viele Klippen und war ihm besonders in seiner Todesstunde ein unerschütterlicher Halt und Trost.

In den ersten Tagen des Monats Dezember hat Volland in Samedan von uns Abschied genommen mit der Bemerkung, er müsse sich im Kreisspital einer eingehenden Untersuchung unterwerfen. Wir haben ihm die Hand gedrückt, ihm gute Besserung gewünscht. Nicht ganz drei Wochen später, am 19. Dezember, ist unser Freund seinem heimtückischen Leiden, welches ihn bereits seit einigen Jahren plagte, erlegen. Ohne sichtliche Beschwerden hat er sich mit Liebe und Hingabe und vollem Einsatz bis zum Ende seiner Lebensaufgabe, der Erzieherarbeit, widmen können.

Lieber Freund und Kollege! Wir trauern um Dich und werden Dich stets in lieber Erinnerung behalten. Ruhe im Frieden des Allmächtigen! *ga.*
